

# LIBRI PRETIOSI

Mitteilungen der  
Bibliophilen Gesellschaft Trier e.V.  
18. Jahrgang, 2015



IBER  
GENE  
RATIO  
NISIHV  
XPIFI

VORTRÄGE ZU TRIERER  
BIBLIOTHEKEN UND KIRCHEN

## **Die Stifterbilder der Staurotheken von St. Matthias in Trier und St. Liutwinus in Mettlach**

Wolfgang Schmid

Zwischen ca. 1190 und etwa 1220 wurde der Dreikönigsschrein im Kölner Dom angefertigt, ein Werk des Goldschmieds Nikolaus von Verdun, das zu den Meisterwerken mittelalterlicher Kunst zählt. Kurz danach entstanden in einem Trierer Atelier mehrere bedeutende Werke der Schatzkunst, die beiden Staurotheken für die Benediktinerabteien St. Matthias in Trier und St. Liutwinus in Mettlach sowie der Simeonsschrein für die Prämonstratenserabtei in Bendorf-Sayn. Diese drei Werke wurden 2014 auf der Ausstellung „Caspar Melchior Balthasar. 850 Jahre Verehrung der Heiligen Drei Könige im Kölner Dom“ in der Kölner Domschatzkammer gezeigt und der Trapezplatte vom Dreikönigsschrein gegenübergestellt. Ungefähr gleichzeitig entstanden außerdem für die Trierer Abtei St. Maximin ein „Liber aureus“, der sich aus Abbildungen rekonstruieren lässt, ein verlorenes Kreuz und ein leider ebenfalls nicht erhaltenes Kreuzreliquiar sowie ein weiteres für die Trierer Abtei St. Martin, das im Jahre 1266 ein nicht näher zu identifizierender Frater Thomas stiftete (heute im Prager Dom).

Den Anstoß für diese Kunstaufträge gaben Reliquien, die nach dem vierten Kreuzzug 1204 in das Rhein- und Moselland kamen. Von ihnen befindet sich eine noch in ihrer byzantinischen Staurothek (10. Jahrhundert, heute im Limburger Dom), für die anderen wurden Werke der Schatzkunst in Auftrag gegeben. Weiter hat man in Klöstern, die keine Reliquien aus Konstantinopel erhalten hatten, Heiltümer erhoben und ebenfalls in Staurotheken geborgen.

In diesem Zusammenhang ist die Person des Ritters Heinrich von Ulmen zu nennen, der am vierten Kreuzzug teilnahm und unter bisher ungeklärten Umständen kostbare Reli-

quien und Reliquiare aus Konstantinopel ins Rheinland brachte. Seine Person ist vor allem deshalb von Interesse, da hier der Stifter in den Medien der Urkunden und Inschriften zu Wort kommt. Seine wichtigste Stiftung fiel an das an der Mosel gelegene Augustiner-Chorfrauenstift Stuben (heute im Limburger Dom). Auf einer Inschriftentafel wurde festgehalten, dass Heinrich von Ulmen am 9. August 1208 der Kirche des hl. Nikolaus auf der Insel Reliquien des Heiligen Kreuzes übergeben habe. Aus einer am gleichen Tag ausgefertigten Urkunde erfahren wir, dass er neben der Kreuzreliquie auch noch andere Heiltümer geschenkt hat, und zwar „zum Heilmittel meiner Seele und der meiner Gattin“. Eine Weinrente diente zur Finanzierung eines Jahrgedächtnisses für die beiden sowie für seine Eltern. Nichts erfahren wir aus der Urkunde über die Herkunft der kostbaren, aus Konstantinopel stammenden Staurothek und über die Wahl des Klosters Stuben, in dem Heinrichs Schwester Äbtissin war. 1275 wurde hier ein Ablass für die Kreuzverehrung verliehen und eine eigene Kreuzkapelle errichtet. Wichtig ist außerdem, dass sich hier wie auch in anderen Fällen ein zunächst wohl nicht geplanter Zusammenhang von Wallfahrt und Memoria nachweisen lässt: Die Reliquien wurden bei Heiltumsweisungen ausgestellt und zogen Pilger an, die dann auch für deren Stifter bzw. an deren Gräbern beteten bzw. beten sollten.

Eine intensive Kreuzesverehrung lässt sich auch für die Trierer Abtei St. Matthias nachweisen. Die dortige Staurothek trägt auf der Vorderseite eine Inschrift, wonach der Ritter Heinrich von Ulmen im Jahre 1207 Holz des Heiligen Kreuzes aus Konstantinopel herbeigebracht und der Kirche des hl. Eucharius geschenkt habe. Leider nicht erhalten ist das Kreuzreliquiar der Benediktinerabtei Maria Laach, dessen Inschrift berichtete, der berühmte Heinrich von Ulmen, der damit große Verdienste erworben hatte, habe das von den besiegten Griechen erhaltene Kreuzesholz dem Kloster übergeben. Abt Albert (1199-1216) habe es mit Gold verziert.

Ähnliches berichtet eine wesentlich spä-

tere Inschrift, wonach Heinrich von Ulmen von den besiegten Griechen das Haupt des hl. Pantaleon erhalten und der diesem Heiligen geweihten Kölner Benediktinerabtei geschenkt habe. Nach einer Urkunde vom 11. April 1208 beurkundete Abt Heinrich von St. Pantaleon die Schenkung der aus der Gegend der Griechen kommenden Reliquien, und nennt dabei die an der Vermittlung beteiligten Geistlichen von Maria Laach und Münstermaifeld. Zum Dank nahm die Abtei Heinrich von Ulmen und seine Frau, seinen Bruder und seine Schwester in ihre Gebetsgemeinschaft auf. Abt Cuno ließ im Jahre 1511 das Reliquiar herstellen. Auch die Stiftskirche St. Martinus und Severus in Münstermaifeld besaß ein Triptychon mit einer Kreuzreliquie, bei dem bereits Brower und Masen eine Schenkung durch Heinrich von Ulmen vermuteten. Eine Heilumsweisung ist ebenfalls nachzuweisen. Schließlich schenkte Heinrich, der bereits eine Burgkapelle in Stuben dafür gebaut hatte, nicht ganz freiwillig der Zisterzienserabtei Heisterbach einen Zahn des hl. Johannes des Täufers sowie eine weitere Kreuzreliquie.

Die Inschriften und Urkunden belegen, wie ein Stifter im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts einer Reihe von Klöstern nicht nur Kreuzreliquien, sondern auch Stiftungsgut für seine Memoria übertragen hat. Auch wenn einige Texte zurückhaltend formuliert sind und nicht alle erwünschten Angaben enthalten, ist doch ersichtlich, dass sich die Klöster im Gegenzug verpflichteten, die Reliquien dauerhaft zu bewahren und die versprochenen memorialen Leistungen für alle Ewigkeit, also bis zum Jüngsten Tag, zu erbringen. Weiter wird deutlich, dass darin auch die Familie des Stifters einbezogen wird und dass diese Schenkungen vor dem Hintergrund eines komplexen prosopographischen und klösterlichen Netzwerkes erfolgten, das hier nicht näher beschrieben werden kann. In mehreren Fällen ließ sich nachweisen, dass eine Heilig-Kreuz-Verehrung etabliert werden konnte, so dass nicht nur die Angehörigen der Klostersgemeinschaft, sondern auch Pilger für den Verstorbenen beteten.

Bei der Staurothek von St. Matthias ist zunächst einmal ihre imposante Größe (74 x 57 cm) hervorzuheben. Auf der prachtvoll mit Gemmen, Edelsteinen und Emails sowie mit zwei Weihrauchfässer schwingenden Engeln verzierten Vorderseite ist das doppelarmige Kreuz eingelassen. Es kann z. B. für Prozessionen entnommen werden. Hinweise auf die Benutzung der Staurothek liefern außerdem vier Ringe an den Seiten, die eine Aufhängung z. B. über einem Altar gestatten. Als Vergleichsbeispiel bietet sich der im späten 10. Jahrhundert entstandene Andreas-Tragalgar im Trierer Domschatz an. Das Kreuz wird von 20 mit Bergkristallplättchen verschlossenen Öffnungen für Reliquien umgeben, die aus dem Bestand der Abtei stammen. Eine umlaufende Inschrift hält die Stiftung Heinrichs von Ulmen fest, der im Jahre 1207 Holz des Heiligen Kreuzes aus Konstantinopel mitgebracht und einen Teil desselben der Abtei geschenkt habe.

Die Rückseite der Staurothek besteht aus vergoldetem Kupferblech (Abb. 1). Im Zentrum befindet sich der thronende Christus, der eine Weltkugel hält und mit der Rechten die Betrachter segnet. Er trägt einen Nimbus und ist vor einem sternbesetzten Himmel dargestellt. Seine Figur ist in einem über-eck gestellten Quadrat, einer Raute, platziert, die mit ihren vier Kanten die Rahmen der Medaillons überschneidet, in denen sich die Evangelistensymbole befinden. Ihr Hintergrund ist durch kräftige Kreuzschraffuren gestaltet. Die Raute mit der „Maiestas domini“-Darstellung und der Tetramorph der Evangelistensymbole werden von einer quadratischen Fläche hinterfangen, die von den detailliert ausgeführten Ranken eines Lebensbaumes bis in den letzten Winkel ausgefüllt ist.

Am oberen und am unteren Rand der Rückseite sind zwei Stiftergalerien zu erkennen, wobei sich bei der Positionierung der einzelnen Personen eine eindeutige Hierarchie abzeichnet. Oben befindet sich in der Mitte eine thronende Maria mit Kind, an den Seiten (heraldisch) rechts Petrus mit einem Schlüssel und mit einem Kreuzstab sowie

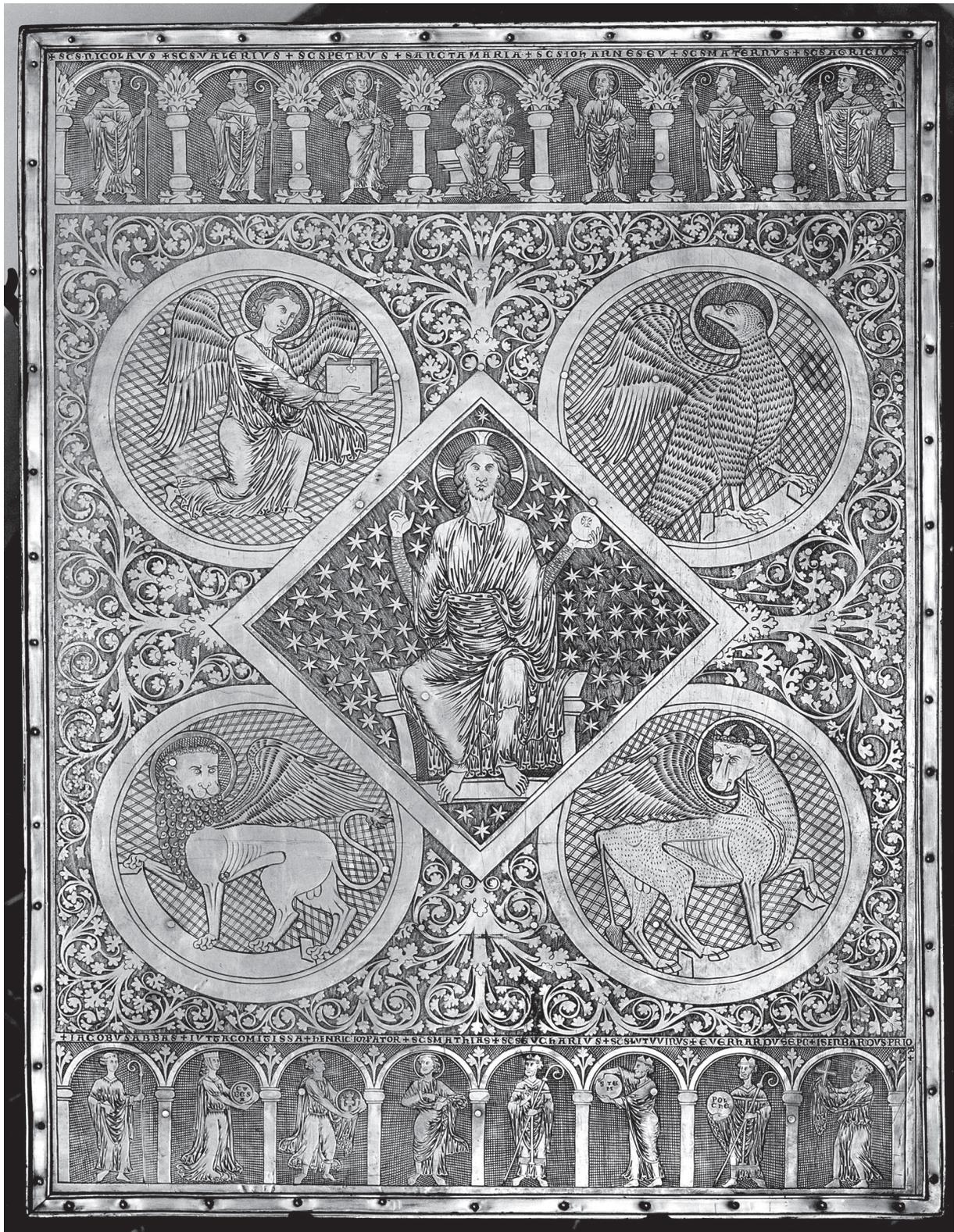


Abb. 1: Staurothek von St. Matthias in Trier (Rückseite)

links der Evangelist Johannes (Abb. 2–5). Flankiert werden sie von vier heiligen Bischöfen mit Mitren und Krummstäben, den Petruschülern und Gründerbischöfen Valerius und Maternus sowie Agritius, der der Legende nach den Leichnam des Apostels nach Trier gebracht hatte, und dem hl. Bischof Nikolaus. Er war der Patron der Kapelle des Hospitals, das zwischen 1168 und 1189 errichtet wurde; das Patrozinium ist allerdings erst 1274 und 1284 bezeugt. Die vier Bischöfe besitzen im Gegensatz zu den drei Heiligen in der Mitte keine Nimben, sie wenden anders als diese ihre Füße zur Mitte hin. Ihre Darstellung deutet eine gewisse Uniformität an, die den Charakter einer Reihe verdeutlicht, wie wir sie im ausgehenden 10. Jahrhundert auch bei den Bischofsserien im Trierer Egbert-Psalter (Cividale, Museo Archeologico Nazionale) und beim Petrusstab (Limburger Domschatz) oder um 1200 beim Karlsschrein im Aachener Münster und am Annoschrein in Siegburg beobachten können.

Hervorzuheben ist neben der ausgeklügelten Inszenierung der Bildraum, in dem die sieben Personen präsentiert werden: Jede besitzt eine sorgfältig ausgearbeitete Nische unter einer schlichten Arkade, die links und rechts auf kleinen Säulchen sitzt, aus deren Kapitellen und Basen Ranken wachsen. Der Hintergrund wird durch engmaschige Kreuzschraffuren wie von einem Teppich hinterfangen. Ein durchlaufendes Schriftband nennt die durch Kreuzchen getrennten Namen der Dargestellten, vor denen jeweils ein „S[AN]C[TU]S“ steht.

Die untere Galerie ist etwas einfacher angelegt (Abb. 6–9). Die Säulchen sind schmaler, sie haben keine Basen mehr, die Ranken, die aus den Kapitellen wachsen, erscheinen schlichter. In der Mitte erkennt man die beiden Klosterpatrone, die eigentlich in die obere Leiste gehören würden. (Heraldisch) rechts der Apostel Matthias mit Nimbus und links der heilige Bischof Eucharius ohne Nimbus. Beide blicken nach (heraldisch) rechts. Von links und rechts eilen vier Stifter heran, merkwürdigerweise die Geistlichen

auf der (heraldisch) linken Seite. Es sind der hl. Bischof Liutwinus († 717) mit Mitra, aber ohne Stab; eine Scheibe, die mit kleinen Buchstaben versehen ist, symbolisiert das Stiftungsgut. Danach kommt Bischof (!) Eberhard († 1066) mit Krummstab und Geschenk. Auf der (heraldisch) rechten Seite nähern sich Kaiser Heinrich (III. † 1056) mit Krone und die Gräfin Jutta (erw. 1053), die beide ihr Stiftungsgut präsentieren. Jetzt gewinnt auch die Platzierung der Klosterpatrone einen Sinn: Oben sind die Heiligen dargestellt, die in der Abtei verehrt werden und sie beschützen. Unten sind es die beiden Klosterpatrone, die von den vier Hauptstiftern, einem Kaiser, einer Gräfin und zwei Bischöfen, Legate entgegen nehmen. Hierbei zeigt sich eine deutliche Parallele zu den „Libri aurei“ von St. Salvator in Prüm (um 1200, Stadtbibliothek Trier) und von St. Maximin, auf denen ebenfalls die Donatoren und das Stiftungsgut dargestellt sind. An der bescheidensten Stelle haben sich links und rechts außen der Abt Jakob von Lothringen mit Abtsstab und der Prior Isenbart, der mit verhüllten Händen das Kreuz präsentiert, verewigt.

Die Abtei St. Matthias war vorrangig eine Stätte der Verehrung des einzigen, nördlich der Alpen begrabenen Apostels, sie besaß außerdem zahlreiche Reliquien und Gräber Trierer Bischöfe, insbesondere der Gründerbischöfe Eucharius, Valerius und zunächst noch Maternus (1037 in den Dom überführt), die die apostolische Tradition der Trierer Kirche belegten. Die Staurothek wurde in der Schatzkammer im Obergeschoß des nördlichen Ostturms verwahrt. Ein wohl schon aus dem 13. Jahrhundert stammendes Fenster öffnet sich zum nördlichen Querschiff. Die Größe der Öffnung und die Gestalt der Anlage deuten darauf hin, dass hier vermutlich schon im 13. Jahrhundert eine Weisung der Kreuzholzreliquie erfolgt sein könnte. Um 1512 erhielt der Raum ein spätgotisches Gewölbe. Die Kammer besitzt außerdem eine Tür aus dieser Zeit, die zu einer Außenkanzel führte. Der davor liegende Platz, heute als Friedhof genutzt, bot auch größeren Pilgerscharen Platz.

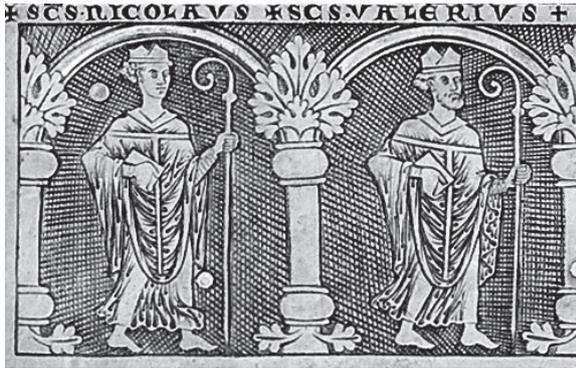


Abb. 2: Nikolaus und Valerius

Bereits 1393 ist in St. Matthias eine „ostensio reliquiarum“ belegt. 1403 setzte eine regelmäßige Heiltumsweisung ein. Der Weisungsordo enthält eine 14 Positionen umfassende Liste der ausgestellten Reliquien, die mit dem Kreuzholz beginnt und dabei auch alle in der Staurothek verwahrten Heiltümer nennt. Wie in St. Martin und St. Maximin, aber auch in Bendorf-Sayn, Maria Laach, Münstermaifeld und Stuben gibt es Anzeichen für eine Wallfahrt zu den Reliquien des Heiligen Kreuzes. Inschriften und Heiltumsdrucke machten die Pilger darauf aufmerksam, wem die Kirche diese Reliquien verdankt und forderten sie auf, für dessen Seelenheil zu beten. Hier wurde der Kreis der Fürbittenden über die Klostergemeinschaft hinaus wesentlich erweitert.

Heinrich von Ulmen nahm 1217 am 5. Kreuzzug teil und geriet in Damiette in Gefangenschaft. Am 2. Oktober 1236 wird er zum letzten Mal in einer Urkunde erwähnt. Er könnte die Reliquiare von St. Matthias und Mettlach, aber auch von Münstermaifeld, Maria Laach, Heisterbach und St. Pantaleon (ursprüngliche Fassung) also durchaus noch gesehen haben. Ob er sich an der Finanzie-



Abb. 4: Maria und Johannes Ev.



Abb. 3: Petrus und Maria

rung beteiligt und auf die Gestaltung Einfluss genommen hat, ist nicht zu erschließen. Bemerkenswert ist jedoch, dass auf seine bedeutende Schenkung zwar eine Inschrift auf der Vorderseite hinweist, dass sie aber nicht genügte, ihn in die Reihe der Fundatoren auf der Rückseite aufzunehmen. Ein Grund dürfte darin zu sehen sein, dass er noch unter den Lebenden weilte. Dies hinderte freilich die Vertreter des Klosters nicht daran, sich selbst ein Denkmal zu setzen.

Die Mettlacher Staurothek sieht bereits auf den ersten Blick ganz anders aus (Abb.10). Sie ist mit 38 x 29 cm wesentlich kleiner, besitzt aber zwei Flügel, so dass sie geöffnet 58 cm breit ist. Zudem sind auf den Flügeln vollplastische Figuren der Klosterpatrone Petrus und des Klostergründers, des Trierer Bischofs Liutwin († 717) dargestellt; auf den Außenseiten zeigen Gravuren die Verkündigung an Maria und die Anbetung der Heiligen Drei Könige. Auf der Vorderseite befindet sich wiederum ein herausnehmbares griechisches Kreuz; die Reliquienfächer sind jedoch mit Emailblättchen statt mit Bergkristallfenstern verschlossen. Eine Inschrift, die einen Hinweis auf den Stifter der Reliquie



Abb. 5: Maternus und Agricivus



Abb. 6: Abt Jakob und Gräfin Jutta

gibt, fehlt. Da es auch keine urkundlichen Nachrichten gibt, wäre es denkbar, dass das Kloster für eine bereits vorhandene Kreuzreliquie eine Staurothek in Auftrag gab, die durch das Doppelkreuz den Eindruck erweckte, eine aus Konstantinopel stammende und somit authentische Kreuzreliquie zu sein. Man kann eine Wechselwirkung zwischen den annähernd gleichzeitig entstandenen Staurotheken der eng miteinander verbundenen Benediktinerabteien St. Liutwinus und St. Matthias erkennen, die sich beide auf das Vorbild von Stuben bezogen, es aber unterschiedlich umsetzten. Auf die Frage der genauen Datierung kann im Rahmen dieser Studie nicht näher eingegangen werden. Historiker und Kunsthistoriker kommen hier mit „nach 1246“ bzw. „um 1200“ zu recht unterschiedlichen Ergebnissen.

So unterschiedlich wie die Staurotheken sind auch die Stiftergalerien auf der Rückseite. Das Schema mit dem großformatigen Weltenrichter und den Evangelistensymbolen im Zentrum sowie den beiden Logen über und unter diesen wird beibehalten, aber die Gestaltung ist wesentlich schlichter: Die Raute des thronenden Christus füllt in Mettlach die



Abb. 8: Eucharius und Liutwinus



Abb. 7: Kaiser Heinrich III. und St. Matthias

gesamte Höhe und Breite des Mittelfeldes aus, die Evangelistensymbole werden ohne Medaillons in den Zwickelfeldern platziert. In St. Matthias werden die Evangelien durch drei Schriftrollen und ein Buch repräsentiert, in Mettlach durch vier Bücher. Auf den Sternenhimmel hat der Goldschmied ebenso verzichtet wie auf den Lebensbaum. Bis auf die beiden Buchstaben Alpha und Omega ist der Hintergrund der Mettlacher Staurothek leer.

Die Platzierung der Evangelistensymbole und die Buchstaben Alpha und Omega sind jedoch nicht der einzige Unterschied: Während der thronende Christus in St. Matthias seine Füße auf ein Suppedaneum stellt, ist die Oberseite der „Nische“ über den Geistlichen in Mettlach durch einen halbkreisförmigen Bogen geschlossen. Er erinnert an einen Regenbogen und gehört so mit den Buchstaben Alpha und Omega und der Weltkugel zum Vokabular einer „Maiestas domini“. Bereits Rolf Wallrath schlug von den beiden Staurotheken aus einen Bogen zu den Naumburger Stifterbildern, die sich wie die zwölf Apostel um Christus und seinen Opferaltar versammelten. Kann man also die Stifterbilder in St. Matthias und in Mettlach als Versamm-



Abb. 9: Everhard und Prior Isenbard



Abb. 10: Die Staurothek von St. Liutwinus in Mettlach (Rückseite)

lung der Gründer, Förderer, Wohltäter und Vertreter der Klostersgemeinschaft – die Personengruppe ist breiter definiert als die der Naumburger „*primi fundatores*“ – deuten, die nach ihrem Tod im Fegefeuer auf ihre Auferstehung warten und dann am Jüngsten Tag mit ihren Gaben in der Hand, sichtbare Zeichen ihrer Verdienste zu Lebzeiten, vor ihren Schöpfer treten?

Die Gestalten sind in den Stifterzonen der Mettlacher Staurothek als Büsten dargestellt, die eine detaillierte Charakterisierung der dargestellten Personen ermöglichen. Diese lassen, wie die ganze Rückseite, eine andere graphische Qualität der Darstellung erkennen, die nur auf den ersten Blick schlichter ist als die in St. Matthias. Die Beschriftung ist auf die begrenzenden Rahmenleisten nicht sehr sorgfältig verteilt, sie weist Schreibfehler auf und fehlt bei einem Stifter gänzlich. Keine der dargestellten Personen ist inschriftlich als Heiliger bezeichnet, aber die Äbte und Bischöfe im oberen Register besitzen allesamt runde Nimben, die wohl später durch Punzierungen getilgt werden sollten, was aber nicht gelang.

Im oberen Bildfeld erkennen wir (heraldisch) rechts Bischof Rupert († 956), der die Abtei aus der Personalunion mit dem Bistum führte und der deshalb ein detailliert wiedergegebenes Kirchenmodell zeigt, und ihm zugewandt Bischof Egbert († 993), der die Marienkirche errichtete, mit Buch, Mitra und Stab. Heilige als Empfänger der Stiftung fehlen, die beiden Klosterpatrone sind ja auf den Innenseiten der Flügel dargestellt. Die zudem durch Größe und Plastizität ausgezeichneten Klosterpatrone werden also aus dem Kontext der Fundatorenreihe auf der Rückseite gelöst und der Kreuzreliquie auf der Vorderseite zugeordnet. Rechts davon ist auf der rechten Seite der um 1050 amtierende Abt Folcold zu sehen, der eine scheibenförmige Gabe präsentiert, die als *Losheim* bezeichnet wird. Daneben befindet sich Abt Ruotwich (940-977), der „*RESTAURATOR LOCI*“, der einen Abtsstab hält und einen Grußgestus ausführt. Auf der heraldisch linken Seite sind zwei tonsurierte Geistliche dargestellt,

die ein Geschenk präsentieren. Der eine ist der amtierende Abt Johannes (1220-1228), der andere ist ebenso unbezeichnet wie das Stiftungsgut, ein Gebäude mit Dach und Tor.

Unten erkennt man vier Stifterpaare, von denen drei ein gemeinsames und eines zwei getrennte Geschenke halten. Diese lassen Gebäude mit Portalen erkennen und sind jeweils auf der unteren Leiste näher bezeichnet. Die Männer befinden sich stets auf der heraldisch rechten, die Frauen auf der linken Seite; Hauben und Kinnbinden erinnern an die Naumburger Reglindis. Ein kurzer Blick auf die um 1250 entstandenen Naumburger Stifterbilder zeigt außerdem, dass es wenig später üblich geworden war, die männlichen Donatoren mit Schwertern und Wappenschildern auszustatten; in Mettlach und Trier fehlt beides noch. In der unteren Galerie auf der Rückseite der Mettlacher Staurothek finden wir Liutwins Eltern Gerwin und Gunza, Stephan und Bernowida, Graf Udo und Matgund sowie Folmar und Berta. Wir haben also eine obere Zone mit den Angehörigen des „ersten Standes“, sechs Geistliche, darunter zwei Bischöfe und einen Abt, die das Kloster gefördert haben, sowie zwei Äbte und ein Kleriker, bei denen ihre Rolle als Donatoren deutlich gemacht wird; sie alle sind durch Nimben ausgezeichnet. In der unteren Etage finden wir den „zweiten Stand“, vier adelige Stifterpaare. Ein Vergleich mit der Mattheiser Staurothek lässt erkennen, dass bei dieser die Heiligen eine weitaus wichtigere Rolle spielen: Vier Bischöfe, zwei Apostel und Maria finden sich auf der oberen Galerie; auf der unteren nehmen die beiden Klosterpatrone von vier Stiftern deren Legate entgegen. In Mettlach wanderten die beiden Klosterpatrone auf die Vorderseite und werden in wesentlich aufwendigerer Präsentation der Kreuzreliquie zugeordnet.

Es gibt aber noch einen grundlegenden Unterschied: An ganz prominenter Stelle, genau in der Mittelachse der Staurothek, also gegenüber der Kreuzreliquie auf der Vorderseite und zu Füßen Christi, ist in dem rautenförmigen Thronsaal eine Arkade eingezogen. In dem dadurch entstandenen Raum

sind zwei Geistliche dargestellt, die etwas kleiner als die anderen Personen erscheinen (Abb. 11). Inschriften – sie fallen etwas größer aus – bezeichnen den heraldisch rechten als Kustos Benedikt und den anderen als *clericus* Wilhelm. Die beiden halten ein byzantinisches Kreuz in den Händen. Damit wird, wie auf der Vorderseite, ein zweites Mal der Anspruch erhoben, die Abtei besitze eine aus Konstantinopel stammende Kreuzreliquie.

Erinnern wir uns: In St. Matthias präsentierte der Prior Isenbart ein lateinisches Kreuz, aber mit verhüllten Händen. Auch der Engel, der den Apostel Matthäus symbolisierte, präsentierte sein Evangelium mit verhüllten Händen. In Mettlach sind die Hände nicht verhüllt, aber das griechische Kreuz ist korrekt wiedergegeben. Aus den wenigen Beispielen lässt sich keine strenge Systematik betreffs der Frage „verhüllt oder unverhüllt“ bzw. „Reliquienschenkung oder Reliquiarstiftung“ ableiten, aber Benedikt, Wilhelm und Isenbart haben den Auftrag an den Goldschmied dazu genutzt, neben der Memoria des Stifters auch den eigenen Nachruhm und die eigene Seelenheilfürsorge zu sichern. Dies war geradezu eine gängige Praxis: In etwa gleichzeitig ließen sich in St. Maximin der Abt Bartholomäus und der *procurator* Fridericus an dem Kreuzreliquiar verewigen, ebenso der Abt Albert in Maria Laach. Etwas später datiert die Stiftung des Frater Thomas für St. Martin. Frühere Belege finden sich in Siegburg (Abt Gerhard und Kustos Henricus) und in St. Pantaleon in Köln (Prior Herlivus und Fridericus). Die meisten dieser Personen lassen sich in der schriftlichen Überlieferung identifizieren; charakteristisch erscheint, dass es sich in der Regel jeweils um den Abt/Prior handelte und um eine zweite Person, die ein anderes Amt, etwa das des Kustos, bekleidete.

Über die Frage nach den Anteilen der einzelnen Personen (Stiftung der Reliquie, Stiftung des Reliquiars, Auftragsvergabe aus Mitteln der Klostersgemeinschaft) wurde im Zusammenhang mit den besprochenen Staurotheken schon mehrfach diskutiert. Hervorzuheben ist jedenfalls, dass sich lediglich in

Stuben nachweisen lässt, dass Heinrich von Ulmen die ganze Staurothek stiftete, die er allerdings weder bezahlt noch in Auftrag gegeben hatte. In allen anderen Fällen wird, über die Schenkung der Reliquie hinausgehend, nichts von materiellen Zuwendungen für die Reliquiare berichtet. Es ist also anzunehmen, dass auf die Empfänger der Kreuzreliquien erhebliche Ausgaben zukamen und dass sich auch die Beschaffung von so viel Gold, Edelsteinen und Gemmen durchaus längere Zeit hingezogen hat. Eine Ausnahme ist hier die um 1200 entstandene Darstellung des Gegenkönigs Otto IV. als Stifter von drei Kronen bzw. als vierter der Heiligen Drei Königen am Dreikönigsschrein. Dieser ist als König ohne Krone dargestellt, der mit verhüllten Händen ein Kästchen präsentiert, das die Schenkung von drei goldenen Kronen symbolisieren soll.

Wenn die geistlichen Auftraggeber die Kunstaufträge dazu nutzten, ein Bild der eigenen Person in der Nähe der Reliquie zu platzieren, dann fragt man sich, wie weit ihr Einfluss auf die äußere Form des Kunstwerkes, den Text der Inschriften und die Auswahl der dargestellten Stifter ging. In St. Matthias orientierte man sich am Vorbild einer byzantinischen Staurothek, entwickelte aber für die Rückseite eine gänzlich andere, von den „*Libri aurei*“ beeinflusste und den eigenen Interessen dienende Bildform. In Mettlach richtete man sich ebenfalls nach diesem Vorbild, ließ aber Flügel mit Heiligenfiguren anbringen und versuchte den Eindruck zu erwecken, man besitze ebenfalls eine byzantinische Kreuzreliquie. Die Konzeption des Triptychons könnte ein Reflex auf die ursprüngliche Konzeption der Limburger Staurothek sein, die einen Schiebedeckel besitzt, der den Blick auf die Kreuzreliquie verwehrt. Dieselbe Funktion konnten auch die Mettlacher Flügel erfüllen, während die Staurothek in St. Matthias nicht verschlossen werden kann. Bei beiden muss jedoch eine Möglichkeit vorgesehen gewesen sein, ihre Rückseite zu betrachten; heute wird dies in St. Matthias durch ein Metallgestell ermöglicht, das eine Drehung der Staurothek ermöglicht.

In Mettlach gibt es keine Inschrift, aber in St. Matthias, Stuben und Maria Laach, später auch noch in St. Pantaleon sind sie von so bemerkenswerter Kürze, dass sie – anders als die Urkunden – weder die frommen Beweggründe des Stifters noch dessen Ansprüche auf Fürbitten oder gar seinen Anspruch auf ein positives Urteil beim Jüngsten Gericht zum Ausdruck bringen. Auch die Auswahl der dargestellten Förderer und Stifter lässt sich hinterfragen: Warum wurde z. B. in St. Matthias der Erzbischof Egbert nicht dargestellt, der die Abtei zu Lebzeiten intensiv gefördert hatte? Er gilt als Bauherr der zwischen 977 und 993 errichteten Egbert-Basilika, bei deren Bau man das Grab des legendären Bischofs Celsus fand, der bald als Heiliger verehrt wurde. Weiter stiftete Egbert eine Prozession des Domkapitels am Tag des hl. Eucharis und er starb genau an diesem Tag, am 8. Dezember 993, nachdem er im Anschluss an die Messfeier die Abtei verlassen hatte, um den Mönchen nicht zur Last zu fallen.

Petrus Becker hat die Rückseite der Staurothek als überzeitliches „Memorienbild der *familia sanctorum Eucharis et Matthiae*“, als Gemeinschaft der Lebenden, der Heiligen und der Toten, als Galerie der Heiligen, der heiligen Bischöfe, der Bischöfe, der Stifter und der Repräsentanten der Klostersgemeinschaft bezeichnet. Christine Sauer und Rüdiger Fuchs haben diese Deutung noch einmal vertieft. Gia Toussaint hat in diese Deutung auch die Kreuzreliquie einbezogen. Sie fragte nach dem Sinn dieses „nicht unbeträchtlichen Personalaufgebots“ und stellt fest, hier sei nicht nur eine lokale Tradition fixiert worden. „Man nahm offenbar den Empfang der Kreuzreliquie zum Anlass, eine personenbezogene Retrospektive zu inszenieren und die daraus abgeleitete Tradition in eine (Vor)geschichte zu verwandeln, die im Erwerb der Kreuzreliquie kulminiert. ... Das Privileg, diese kostbare ... Reliquie zu besitzen, forciert nicht nur Praktiken der Verehrung, sondern diente auch der Selbstinszenierung im Rahmen lokaler Klosterpolitik.“

Wir können feststellen, dass auf den

Rückseiten der Staurotheken und an bescheidener Stelle – oben und unten – sowie deutlich kleiner als Christus jeweils zwei hierarchisch gegliederte Personenreihen präsentiert werden. In St. Matthias wählte man dafür vier biblische Gestalten, Maria, den Evangelisten Johannes, zwei davon Apostel (Petrus, Matthias). Maria trägt außerdem Christus auf dem Arm, der ebenso wie die große, bildbeherrschende Gestalt in der Mitte eine kleine Weltkugel hält und einen Segensgestus ausführt. Zu den „Zeitzeugen“ zählen außerdem Petrus, der erste Papst und der Aussender der heiligen drei Trierer Gründerbischöfe Eucharis, Valerius und Materinus, die der Legende nach vom 1. bis zum 4. Jahrhundert das Bistum regierten. Einer dritten zeitlichen Schicht gehören Nikolaus aus dem 3. sowie die heiligen Trierer Bischöfe Agritius aus dem 4. und Liutwin aus dem 8. Jahrhundert an. Die vierte Schicht bilden die Stifter Jutta und Kaiser Heinrich III. aus dem 11. Jahrhundert, die zeitlich jüngste Gruppe stellen die während der Herstellung der Staurothek amtierenden Kleriker Jakob und Isenbart dar. Ihnen könnte man den zu dieser Zeit auch noch lebenden Heinrich von Ulmen zurechnen, an den eine Inschrift auf der Vorderseite erinnert.

Betrachtet man mittelalterliche Grabbilder oder Flügelaltäre mit Stifterbildern, dann lässt sich festhalten, dass hier die irdischen Regeln, die die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen ausschließen, nicht gelten: Es ist eine Bühne, ein Theater, in dem Szenen, lebende Bilder dargestellt werden. Personen können doppelt vorkommen (Christus) und ihrer Bedeutung entsprechend in unterschiedlichen Maßstäben dargestellt werden. Hier finden wir biblische Gestalten und Heilige, sie sind Fürbitter der Stifter, die mitsamt ihren verstorbenen Kindern und Ehefrauen dargestellt sind. Heilserwartung, Hoffnungen, Träume und Visionen vermischen sich. Wir müssen uns ein typologisches Zeitschema vorstellen, das die Zeit vor Christus, die Zeit Christi und die Zeit nach Christus, in der er in der Kirche fortwirkt, umfasst. Sie endet mit dem Jüngsten Gericht. Die Perso-

nen auf den Grabbildern, Altarretabeln und Staurotheken sind Verstorbene, die in einem Wartesaal, in einem Zwischenraum, auf den Jüngsten Tag warten. Im Fegefeuer hoffen sie auf die Gebete der Lebenden, der Klostergemeinschaft wie der Pilger, und beim Gericht auf die Anerkennung ihrer frommen Leistungen wie auch der Fürbitten ihrer Schutzpatrone. Was für Kunstwerke gesagt wurde, gilt im übertragenen Sinne auch für Werke der Geschichtsschreibung, die Gegenwart als Übergangszeit zwischen der Zeit der Heiligen bzw. Gründungsheiligen und der Endzeit auffassen; Geschichte wird stets auch als Heilsgeschichte verstanden. In diesen Kontext lassen sich neben Stifter auch Kaiser-, Königs-, Bischofs- und Abtsreihen einordnen.

Bei der Frage nach dem Bildraum und dem Zeitraum spielen auch der Standort, die Funktion und die Materialität der Kreuzestafeln eine Rolle: Die Staurothek von St. Matthias befand sich in einer bedeutenden Abtei, stand im Mittelpunkt einer Heiltumsweisung und wurde in der Liturgie verwendet. Die Vorderseite war mit Gold und Edelsteinen geschmückt und barg ein Stück des Heiligen Kreuzes sowie 20 kleinere Reliquien. Vor so viel kostbarer Sakralität musste die Rückseite natürlich zurücktreten, doch schufen die Nähe zum Heiltum, die liturgische Nutzung, die Gegenwart des thronenden Christus und der Heiligen von St. Matthias sowie das Ma-

terial der vergoldeten Kupferplatte einen Bildraum, der zeitgenössische Betrachter an das Paradies erinnerte.

Dargestellt sind auf beiden Staurotheken Heilige, Verstorbene, aber auch noch Lebende. Wir haben also ein Gruppenbild mit Personen, die über einen Zeitraum von fast 1200 Jahren gelebt haben. Jetzt kann man die Interpretation von Gia Toussaint, die das Kreuz als Kulminationspunkt der Klostergeschichte deutete, noch einmal aufgreifen und einen zeitlichen Bogen von der Kreuzigung, die durch das Kreuz auf der Vorderseite symbolisiert wird, zur „Maiestas domini“ auf der Rückseite spannen. Hier erkennen wir vier Stifter, die von den Toten auferstanden sind und ihre zu Lebzeiten gestifteten Gaben den Heiligen Eucharius und Matthias zeigen, die ihre Fürsprecher beim Gericht sind. In Mettlach sind es gleich elf Stifter, die ihre Gaben präsentieren, acht im Unter- und drei im Obergeschoss. Bezugspunkt ist die Christusfigur, Heilige spielen in Mettlach keine Rolle, sie sind auf die Vorderseite zu der Kreuzreliquie gewandert. Hinzu kommen die beiden Kleriker, die das von ihnen gestiftete oder angefertigte Mettlacher Kreuz vorweisen. Sie weisen darauf hin, dass es durchaus unterschiedliche Modelle geben konnte und dass diese zudem eine gewisse Multifunktionalität besitzen mussten, um möglichst vielen Interessen gerecht zu werden.



Abb. 11: Kustos Benedikt undf Kleriker Wilhelm

Der Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, den der Verfasser auf Einladung der Bibliophilen Gesellschaft Trier am 11. November 2014 in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars gehalten hat. Er verdankt viel der Ausstellung „Caspar Melchior Balthasar“ in der Kölner Domschatzkammer, auf der die beiden Staurotheken gezeigt wurden. Zweimal konnte ich meine Überlegungen Studierenden in einer Vorlesung zur Bistumsgeschichte vortragen und viele Anregungen verdanke ich einem Kolloquium Kölner Kollegen „Drei Könige Reloaded“ am 19. Juni 2015 im Domforum.

### Abbildungsnachweis

Amt für kirchliche Denkmalpflege Trier,  
Foto: Rita Heyen.

### Auswahlbibliographie

Anton, Hans Hubert: Regesten der Bischöfe und Erzbischöfe von Trier. Bd. 1,1: Grundlegung der kirchlichen Organisation, die ersten Bischöfe - ihre Spiegelung in Zeugnissen von der Spätantike bis zum späteren Mittelalter. (= Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 83) Düsseldorf 2015.

Becker, Petrus: Die Benediktinerabtei St. Eucharius-St. Matthias vor Trier. (= Germania Sacra N. F. 34) Berlin 1996.

Ders.: Überlegungen zur Geschichte und zur Deutung des Kreuzreliquiars von St. Matthias. In: Kurtrierisches Jahrbuch 35 (1995), S. 89-98.

Caspar Melchior Balthasar. 850 Jahre Verehrung der Heiligen Drei Könige im Kölner Dom. Kat. Köln 2014.

Fuchs, Rüdiger: Die Inschriften der Stadt Trier. (= Die deutschen Inschriften 70) Bd. 1, Wiesbaden 2006.

Giersch, Paula/Wolfgang Schmid: Rheinland – Heiliges Land. Pilgerreisen und Kulturkontakte im Mittelalter. (= Armarium Trevirense. Studien und Quellen zur Geschichte des Erzbistums Trier 1) Trier 2004.

Henze, Ulrich: Die Kreuzreliquiare von Trier und Mettlach. Studien zur Beziehung zwischen Bild und Heilium in der rheinischen Schatzkunst des frühen 13. Jahrhunderts. Diss. phil. Münster 1988.

Im Zeichen des Kreuzes. Die Limburger Staurothek und ihre Geschichte. Kat. Regensburg 2009.

Klein, Holger A.: Byzanz, der Westen und das ‚wahre‘ Kreuz. Die Geschichte einer Reliquie und ihrer künstlerischen Fassung in Byzanz und im Abendland. (= Spätantike – frühes Christentum – Byzanz B 17) Wiesbaden 2004.

Kreutz, Bernhard: Heinrich von Ulmen (ca. 1175-1234). Ein Kreuzfahrer zwischen Eifel und Mittelmeer. In: Franz Irsigler/Gisela Minn (Hg.): Porträt einer europäischen Kernregion. Der Rhein-Maas-Raum in historischen Lebensbildern. Trier 2006, S. 80-91.

Kuhn, Hans Wolfgang: Heinrich von Ulmen, der vierte Kreuzzug und die Limburger Staurothek. In: Jahr-

buch für westdeutsche Landesgeschichte 10 (1984), S. 67-106.

Kühne, Hartmut: Ostensio Reliquiarum. Untersuchungen über Entstehung, Ausbreitung, Gestalt und Funktion der Heiltumsweisungen im römisch-deutschen Regnum. (= Arbeiten zur Kirchengeschichte 75) Berlin 2000.

Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik. Kat. 3 Bde., Köln 1985.

Raach, Theo: Kloster Mettlach/Saar und sein Grundbesitz. Untersuchungen zur Frühgeschichte und zur Grundherrschaft der ehemaligen Benediktinerabtei im Mittelalter. (= Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 19) Mainz 1974.

Ronig, Franz (Hg.): Schatzkunst Trier. (= Treveris Sacra. Kunst und Kultur in der Diözese Trier 3-4) 2 Bde., Trier 1984-1991.

Ders.: Wurde Erzbischof Egbert (977-993) vielleicht als Heiliger verehrt? Eine Nachlese zum Egbert-Jubiläum 1993. In: Per assiduum studium scientiae adipisci margaritam. Festgabe für Ursula Nilgen zum 65. Geburtstag. St. Ottilien 1997, S. 99-108.

Sauer, Christine: Fundatio und Memoria. Stifter und Klostergründer im Bild 1100 bis 1350. (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 109) Göttingen 1993.

Schmid, Wolfgang: Die Wallfahrtslandschaft Rheinland am Vorabend der Reformation. Studien zu Trierer und Kölner Heiltumsdrucken. In: Bernhard Schneider (Hg.): Wallfahrt und Kommunikation – Kommunikation über Wallfahrt. (= Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 109) Mainz 2004, S. 17-195.

Ders.: Memorialexperimente. Extravagante Grab- und Stiftermonumente vornehmlich in Aachen, Naumburg und Prag. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 115-116 (2014), S. 139-238.

Toussaint, Gia: Kreuz und Knochen. Reliquie zur Zeit der Kreuzzüge. Berlin 2011.

Volkelt, Peter: Die Bauskulptur und Ausstattungsbilderei des frühen und hohen Mittelalters im Saarland. (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlandes 16) Saarbrücken 1969.

Wallrath, Rolf: Die Naumburger Stifterfiguren in der Geschichte des deutschen Stiftermonuments. In: Wallraf-Richartz-Jahrbuch 26 (1964), S. 45-58.